

<i>Pleurotomaria Sturi</i> n. f.	<i>Aegoceras Johnstoni</i> Sow.
<i>Hyolithes?</i>	" <i>crebrispirale</i> n. f.
<i>Nautilus</i> cf. <i>striatus</i> Sow.	" <i>torus</i> Orb.
<i>Aulacoceras</i> cf. <i>liasicum</i> Mojs.	" <i>Geonense</i> n. f.
<i>Phylloceras glaberrimum</i> n. f.	" <i>majus</i> n. f.
" <i>psilomorphum</i> n. f.	" <i>tenerum</i> n. f.
" <i>togatum</i> Mojs.	" <i>subangulare</i> Opp.
" cf. <i>stella</i> Sow.	" n. f. cf. <i>angulatum</i> Schl.
" cf. <i>Partschii</i> Stur	" <i>indet.</i>
" <i>subcylindricum</i> n. f.	" <i>cryptogonium</i> n. f.
<i>Aegoceras</i> cf. <i>planorboides</i> Gumb.	" <i>Sebenum</i> Pichl.
" <i>calliphylum</i> n. f.	" <i>Struckmanni</i> n. f.
" <i>Hagenowi</i> Dunk.	<i>Arietites proaries</i> n. f.
" <i>Naumanni</i> n. f.	

Besondere Rücksicht ist in der vorgelegten Arbeit auf die genetischen Verhältnisse der einzelnen Cephalopodentypen genommen, speciell auf die Herkunft der Arieten, deren typische Formen mit Bestimmtheit als Nachkommen der Pilonoten angesprochen werden können, wie dies schon von Hyatt früher ausgesprochen worden ist. Neben diesen treten aber andere, ihnen ähnliche, ebenfalls gekielte Formen im unteren Lias auf, die aus einer anderen Wurzel herkommen und als modificirte Angulaten betrachtet werden müssen. (*Aeg. Sebanum* Pichl., *Hettangiense* Terq., *rariostatatum* Ziet.)

Fr. Toula. Ueber Orbitoiden- und Nummuliten führende Kalke vom Goldberg bei Kirchberg am Wechsel.

In einer für das Jahrbuch bestimmten Abhandlung wird ein neues Vorkommen von Orbitoiden-Kalk im Bereiche der krystallinischen Schiefer-Gesteine des Wechsel-Semmering-Gebietes beschrieben.

In den zumeist roth gefärbten dichten Kalken fanden sich neben zahlreichen Orbitoiden (wahrscheinlich *Orbitoides papyracea* Bouv. und *dispana* Sow.), Nummuliten (ähnlich *Nummulites spira* Ross.) und verschiedene andere Foraminiferen (Operculinen, Rotalideen, Miliolideen, Nodosarien etc.). Ausserdem Korallen, Cidariten (Stacheln und Schalenstücke), Pentacriniten (*Pent. Bronni* Bag.), Bryozoen, eine Anzahl von Mollusken und sehr häufig auch Lithothamnien und zwar in drei verschiedenen Formen.

Nach dem Gesamt-Eindruck der vorliegenden Reste dürften diese Kalke dem oberen Eocän angehören und zwar den Orbitoiden-Nummulitenkalken an der Basis des Ofner Mergel, oder den oberen Etagen der Gruppe von Priabona entsprechen.

M. Vacek. Ueber schweizer Kreide.

Der Vortragende erstattete Bericht über eine im Anschlusse an dessen Untersuchungen im Gebiete der Vorarlberger Kreide unternommenem und mit Hilfe der Schloenbach-Stiftung durchgeführte Studienreise zum Zwecke einer Vergleichung der schweizerischen Entwicklung der Kreide mit jener im Gebiete von Vorarlberg.

Derselbe besprach die Lücke an der Basis der Kreideserie im anglo-gallischen Becken, sowie den derselben Bildungsarea zugehörigen norddeutschen Kreidebezirken und machte darauf aufmerksam, dass

auch im Jura, wo die Entwicklung der unteren Kreide eine vollständigere ist, die Grenze zwischen Jura- und Kreideformation eine sehr scharfe sei, und das Vorhandensein einer Süßwasserbildung an der Basis der Kreidefolge auf ein theilweises Trockenliegen der Unterlage zu Ende der Jura- und Anfang der Kreideperiode hindeute. Ein lückenloser Uebergang von Jura zur Kreide finde sich in den Alpen und sei hier nirgends eine Unterbrechung der marinen Sedimente an der Grenze zwischen Jura und Kreide anzutreffen, vielmehr gehen die obertithonischen Bildungen sowohl nach ihrer petrographischen als faunistischen Beschaffenheit ganz allmählig in die unterste Kreide über.

Ueber die während der Reise beobachteten Details erscheint ein ausführlicherer Bericht im Jahrbuche der k. k. geolog. Reichsanstalt, auf welchen hiemit verwiesen wird.

Literatur-Notizen.

R. Hoernes. Dr. Richard Lepsius. Das westliche Südtirol. Berlin 1878.

Der Umfang der vorliegenden Publication fordert zu ihrer eingehenden Besprechung auf, so schwierig es erscheint, eine solche vorurtheilslos vorzunehmen und ihre Vorzüge und Fehler *sine ira et studio* klarzulegen. Der Verfasser erwähnt in der Vorrede, wie er dazu gekommen sei, Alpen-Geologie zu treiben; dass v. Richthofen ihn auf die *terra incognita* des westlichen Südtirol aufmerksam gemacht habe und dass er, nachdem er durch Herrn Geheimrath Beyrich im Frühjahr 1875 in die Kenntniss der südalpinen Formationen des Tretto bei Schio eingeführt worden, unmittelbar die selbstständige Durchforschung des geschilderten Gebietes begonnen habe. Es scheint diese Art und Weise, eine „*terra incognita*“¹⁾ des Alpengebietes ohne vorhergegangene gründliche Orientirung über sonstige alpine Verhältnisse in Angriff zu nehmen, eben so voreilig, wie die zahlreichen und weittragenden Folgerungen, zu welchen sich Lepsius nach der keineswegs zu solchen berechtigenden, weil vielfach lückenhaften und ungenauen Untersuchung seines Terrains, berufen fühlt. Es sei dem Referenten gestattet, eine naheliegende Vergleichung der Lepsius'schen Publication mit den Arbeiten v. Richthofen's, Loretz's und Mojsisovics' über Süd-Ost-Tirol zu unterlassen; sie würde allzu sehr zu Ungunsten der ersteren ausfallen; — doch kann er nicht umhin die Unkenntniss und Nichtbeachtung der einschlägigen Literatur in ihren wesentlichsten Punkten, welche von Lepsius an allen Orten förmlich zur Schau getragen wird, deshalb hervorzuheben, weil die Sucht Neues zu bringen und ältere Ansichten zu bekämpfen, zur strengeren Beurtheilung zwingt. Wenn Lepsius z. B. in der Einleitung die Wendung gebraucht: „Die Entdeckungen von Escher von der Linth, Opper und Suess, Beyrich und Gümbel hoben allmählig den Schleier, welcher im ersten Eifer nur dichter um die alpinen Formationen gezogen war“, so wäre eine namentliche Anführung der betreffenden Autoren sehr erwünscht gewesen; es würde dann die Frage, ob Murchison, Sedgwick und die österreichischen Reichsgeologen bis zu dem „bahnbrechenden Werke von Richthofen“ nur in Verschleierung der alpinen Formationen gearbeitet hätten, wie Lepsius anscheinend glauben machen will, gewiss in der Weise ihre Beantwortung finden, dass der vorsichtigerweise etwas undeutlich ausgesprochene Vorwurf gegen seinen Urheber eher als gegen die ersten Pioniere der Alpen-Geologie geschleudert zu werden verdient.

¹⁾ Was übrigens den Ausdruck „*terra incognita*“ anlangt, so erscheint er für Süd-West-Tirol aus dem Grunde nicht sehr passend, als das Gebiet durch eine Uebersichtsaufnahme der geologischen Reichsanstalt, welche auch dem Autor ohne Schwierigkeit zugänglich gewesen wäre, erschlossen erscheint.